

In meiner Heimat, dem Oldenburger Münsterland, gab ein Mitbruder, der schon lange verstorben ist, bei seiner Primiz einer alten Nachbarin zu verstehen, sie müsse ihn jetzt, nach seiner Priesterweihe, wohl siezen. Die Nachbarin entgegnete: „Ach Junge, du hast mir als Baby schon auf den Schoß gepinkelt; ich werde dich weiterhin duzen...“ Wenn Himmlisches und Irdisches zusammenkommen, dann hilft es, bodenständig zu bleiben. Oder, wie es die Menschen am Niederrhein sagen: „Tu mal normal, dat is jeck genug!“ Gleichwohl singen wir gern und auch zu Recht: „Da berühren sich Himmel und Erde...“, wenn wir erleben, dass *„sich dieses Vergängliche mit Unvergänglichkeit bekleidet“*, wie Paulus schreibt, *„und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit“*. Manchmal dürfen wir erleben, dass Himmel und Erde sich berühren. Mariä Himmelfahrt führt uns vor Augen: Gott setzt im Irdischen an, sein Heilshandeln geschieht mitten in der Welt und im Alltäglichen. „Seid Menschen“, dazu hat Margot Friedländer immer wieder aufgefordert. Echte Menschwerdung ist die notwendige Voraussetzung jeglicher Himmelfahrt. Die Himmelfahrt Mariens hat nur Sinn, wenn sie verstanden wird als Bild für die Himmelfahrt der Menschheit! Und die Überwindung des Todes geschieht im Leben, im Alltäglichen! Maria wird dafür zum Werkzeug; sie stellt sich Gott zur Verfügung: ihre Kraft, ihre Liebe. Gott benutzt die Menschen nicht für sein Handeln, aber er braucht sie als Bauleute des Reiches Gottes, wie Maria. So ist zu verstehen, was Jesus der Frau aus der Menge antwortet: *„Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“* Damit zieht Jesus den Kreis derer, die eng zu ihm gehören, viel weiter als seine Verwandtschaft. Das Leben mit dem Wort Gottes begründet eine *neue* Familie. Die ist Jesus noch wichtiger als seine Blutsverwandten. Maria gehört zu der einen und zu der anderen Familie. Haben Sie das schon erlebt, dass Kirche, Gemeinde eine familienähnliche Gemeinschaft ist: verbindlich, belastbar, dauerhaft? Dass diese Gemeinschaft Heimat schenkt und aus dem Wort Gottes lebt? Wie offen ist dann diese Gemeinschaft, die neue Familie Jesu? Wie einladend ist Ihre Gemeinde? Konkret: Wie gehen Sie hier in Warendorf um mit Menschen aus aller Welt, die zunehmend in unseren Gottesdiensten auftauchen? - Da sind junge Frauen und Männer aus Indien, die hier eine Alten- und Krankenpflegeausbildung machen, Leute aus Vietnam, die in der Fleischindustrie arbeiten, Menschen aus Afrika, die hier studieren, Christen aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten oder auch Frauen aus Polen und Rumänien, die alte Menschen betreuen. Werden sie angesprochen und mit hineingenommen oder nur mit Stirnrunzeln geduldet? Da, wo ich lebe und arbeite, tun wir uns nicht so leicht damit; aber wir versuchen den Kontakt und haben festgestellt, wie hilfreich Sprach-Apps dabei sind. Denn wir kommen gar nicht umhin, Familie im Sinne Jesu größer zu denken und bunter als unsere bürgerliche Mitte. Das wirft Fragen auf: Was sind das denn für Menschen, die in unseren Gemeinden auftauchen? Warum sind sie hierhergekommen? War es Not, die sie getrieben hat? Was ist ihre Kirchenerfahrung? Was brauchen sie? Wie leben und arbeiten sie unter uns? Jesus sagt: Im Hören und Tun des Wortes Gottes ist eine Gemeinschaft begründet, die trägt, eine Gemeinschaft über alle nationalen Grenzen und kulturellen Unterschiede hinweg. Papst Leo XIV. hat in seiner ersten Enzyklika „Magnifica Humanitas“ u. a. die Situation der Migrantinnen und Migranten aufgegriffen. Er erinnert an Papst Franziskus und schreibt: „Ein entscheidender Prüfstein für soziale Gerechtigkeit ist heute die Situation der Migranten, der Flüchtlinge und all jener, die aufgrund von Armut, Gewalt, Klimawandel und Umweltkatastrophen zur Flucht gezwungen sind. Die Weise, wie eine Gesellschaft mit ihnen umgeht, zeigt, ob ihr Gerechtigkeitsbegriff von Angst oder von Geschwisterlichkeit geleitet ist. Papst Franziskus forderte dazu auf, in den Migranten nicht einfach ein zu bewältigendes Problem zu sehen, sondern »ein lebendiges Abbild des Gottesvolkes auf dem Weg«; Menschen mit Würde, Ressourcen und Träumen, die ein Recht darauf haben, mit Respekt behandelt zu werden, und die darum bitten, ein aktiver

Teil der Gesellschaften zu werden, die sie aufnehmen.“ (MH 81) Papst Leo macht hier deutlich, wer und was die Migranten sind: Sie sind Kinder Gottes, unsere Schwestern und Brüder. Im Sinne Jesu zeigt und bewährt sich hier die neue Familie Gottes, wenn sie denn gewollt ist!

Die Familie Jesu, die neue Familie Gottes entsteht im Hören und Tun des Wortes Gottes. „*Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.*“ – Maria, die Mutter Jesu, gehört zu diesen Seligen; sie hat dem Wort Gottes Raum gegeben in ihrem Leben; durch sie ist dieses Wort Mensch geworden in Jesus Christus. Das Fest ihrer Aufnahme in den Himmel beschreibt die Hoffnung, die wir für alle Menschen haben dürfen: dass es gut ausgeht mit den Menschen und mit der Welt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. – Diese Hoffnung ermutigt zum Handeln, zum Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Wenn die Welt brennt, dann ist das Reich Gottes Feuer löschen! Ich glaube, was die Welt in dieser Zeit am meisten braucht, ist Hoffnung! Hoffnungsvolle Menschen! Hoffnung hat etwas Unbeirrbares, Unbekümmertes, auch etwas Rebellisches. Hoffnung schenkt Zuversicht und drängt zum Handeln. Hoffnung ist trotzig und subversiv: „Jetzt erst recht!“ Mit Hoffnungslosigkeit dagegen und mit Angst wird Politik gemacht und bewusst Verunsicherung geschürt von autoritären und populistischen Kräften – auch in unserem Land.

Die Folge von tiefer Angst ist die Hochrüstung, die wir in den letzten Jahren erleben: 2,5 Billionen € sind im Jahr 2025 weltweit für Rüstung buchstäblich verballert worden. Das ist doch kein Ausdruck von Sicherheit und Stärke; das zeugt vielmehr von tiefsitzender Angst und Hoffnungslosigkeit! 2,5 Billionen € – Was für eine perverse Summe! Für Bruchteile davon würde der Hunger in der Welt nachhaltig besiegt, würden Krankheiten ausgerottet, könnten notwendige Klimaschutzprojekte dauerhaft finanziert werden. Kriegsursachen würden damit tatsächlich beseitigt!

Wie dringend braucht es Menschen, die aus dem Wort Gottes Hoffnung schöpfen, die unbeirrbar nach Wegen suchen, Konflikte gewaltfrei zu lösen im Kleinen und im Großen! Papst Leo schreibt dazu in seiner Enzyklika: „An diejenigen, die die Ehre und die Last des Regierens tragen, möchte ich einige Worte wiederholen, die ich zu Beginn meines Pontifikats gesagt habe: »Die Völker sehnen sich nach Frieden, und an die Verantwortlichen der Völker richte ich meinen inständigen Appell: Lasst uns zusammenkommen, lasst uns miteinander sprechen, lasst uns verhandeln! Krieg ist niemals unvermeidlich. Die Waffen können und müssen zum Schweigen gebracht werden, denn sie lösen keine Probleme, sondern verschärfen sie nur. Geschichte schreiben die Friedensstifter, nicht die, die Leid säen. Die Anderen sind nicht zuerst unsere Feinde, sondern unsere Mitmenschen; sie sind keine Verbrecher, die man hassen muss, sondern Männer und Frauen, mit denen wir sprechen können.“ (MH 222)

„*Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.*“ Aus dem Wort Gottes Orientierung und Sicherheit gewinnen: Maria ist uns darin Vorbild: Sie macht Platz in ihrem Leben für Gott und für sein Wort, das sie nicht immer versteht. Sie rechnet mit Gott, trotz allem. Das bedeutet Glauben für Maria und für uns: Verrückt genug sein, so zu leben, als ob das Reich Gottes schon Wirklichkeit wäre und es genau dadurch in dieser Welt begründen. Dann verändert sich etwas; dann schöpfen Menschen neue Hoffnung für sich und für die Welt und kommen ins Handeln. Deshalb feiern wir *Mariä Himmelfahrt* als ein Fest der *Menschwerdung in letzter Konsequenz*. „Seid Menschen!“ Das ist Himmelfahrt im Alltag, mit Bodenhaftung und mit großer Weite. Dann berühren sich vielleicht Himmel und Erde in nüchterner Realität. So, wie am Niederrhein gesagt wird: „Tu mal normal, dat is jeck genug!“